

Hier hat Schwyzer einen Umschwung in der Behandlung der griechischen Syntax angebahnt, der seinen Weg auch in den schulumäßigen Unterricht des humanistischen Gymnasiums finden muß, soll nicht das Erbe der Alten Sprachen, trotz aller Bemühungen der Klassischen Philologen, für den jungen studierenden Menschen unserer Zeit ein Buch mit sieben Siegeln bleiben, das für ihn uninteressant und wertlos ist, weil nur überlieferte Kategorien äußerlich an ihn herangetragen werden. —

Mehr Beispiele und Autorenbelege in den Fußnoten wären zwar erwünscht, sind aber nicht unbedingt notwendig für den, der den neuen Geist dieser im besten Sinne wissenschaftlichen griechischen Syntax, nämlich historisch, psychologisch und systematisch gesehen, erfaßt hat. Wer mit den Gesichtspunkten und Kenntnissen, die ihm Schwyzer vermittelt, an die Lektüre der griechischen Schriftsteller herangeht, wird überall selbst die Fülle der Beispiele finden, die er wünscht, und das ist denn auch die Absicht des Verfassers: Philologen zu erziehen, die in seinen Bahnen in selbständiger Forschung weiterarbeiten.

Das Werk kann für alle Fachleute auf dem Gebiet der Sprachforschung, also nicht nur der Klassischen Philologie, nur empfohlen werden. Es ist das abschließende Lebenswerk des 1943 in Berlin verstorbenen Verfassers, der bis zu seinem Tode den ordentlichen Lehrstuhl für indogermanische Sprachwissenschaft in Berlin innehatte und bis zuletzt an diesem Werke arbeitete. Die Sprache ist schlicht und klar, so daß auch der noch nicht in alle Winkel im Tempel der Sprachwissenschaft Vordringende hier reichen Gewinn holen kann.

Albert Heitlinger S.J.

Jocosa. Lateinische Sprachspielereien, gesammelt und erläutert von Dr. Hans Weis. (109 S.) München und Düsseldorf 1952, R. Oldenbourg. Geb. DM 4.60.

Geist zu haben in einer toten Sprache ist offenbar nicht so unmöglich, wie es scheinen mag. Vielleicht weil das Lateinische doch nicht so tot ist, wie man oft sagt; oder vielleicht weil Geist-haben noch nicht dasselbe ist wie geistreich sein. Wer diese kleine Sammlung sprachlicher Spielereien durchblättert — Reime und Scherzverse, Wortspiele, Anagramme, Rätsel und Scherzfragen usw. —, wird seine Freude an ihr finden und zu der überraschenden Entdeckung kommen, daß hier eine interessante Blütenlese aus vielen Jahrhunderten lateinischen Humors zusammengestellt ist. Es bleibt noch anzumerken, daß vom gleichen Autor im selben Verlag schon im Jahre 1942 eine andere Sammlung von „Sprachspielereien“ unter dem Titel „Curiosa“ erschienen ist.

A. L. Remmerswaal S.J.

Geschichte

Geschichte der Geschichtswissenschaft. Von Karl Brandi. (147 S.) 2. Auflage. Bonn 1952, Athenäumverlag. Br. DM 6.50.

Das Buch führt von Homer und Herodot bis in die Gegenwart. Es bietet keine bloße Aufzählung von Geschichtsschreibern und ihren Werken, sondern darüber hinaus geistesgeschichtliche Überblicke und Durchblicke. Besonders interessant ist der Umschwung, der sich in der Geschichtsschreibung durch die Annahme des Christentums und später durch Renaissance und Humanismus ergibt. Es ist ein weiter Weg, den die Geschichtsschreibung von der naiven Auffassung des Anfangs über eine konstruktive Betrachtung des Weltgeschehens zur kritischen Geschichtswissenschaft unsrer Tage zurückgelegt hat. Es versteht sich, daß das 19. Jahrhundert, das die quellenkritische Methode auf eine ganz neue Grundlage stellte, besonders eingehend behandelt wird.

Auf S. 31 wird fälschlich behauptet, die Äußerung des Tacitus über die Christen in seinen *Annales* XV, 44 sei älter als die Evangelien. Die *Annales* sind aber nicht vor 100, besagte Stelle sogar nicht vor 116 geschrieben, während die Evangelien der 2. Hälfte des ersten Jahrhunderts angehören, ja das älteste bis etwa auf das Jahr 60 zurückgeht. Auch sonst hätte der Theologe noch einige Ausstellungen zu machen. Sie nehmen dem Buch jedoch nicht seinen Wert. Es kann bei seinem geringen Umfang nicht alle Namen und Daten bringen; aber es bietet wertvolle Literaturhinweise. Es sei jedem empfohlen, der sich einen raschen Überblick über die Historiographie und geschichtliche Forschung verschaffen will.

K. Michel S.J.

Die Anfänge der Mission von Miyako. Von Johannes Laures S.J. Missionswissenschaftliche Abhandlungen der Universität Münster (herausgegeben von Th. Ohm OSB), Heft 16. (164 S.) Münster 1952, Verlag Aschendorff. Geh. DM 9.50.

Der heilige Franz Xavier begründete die Japanmission, deren ungemein dramatische Geschichte noch einer wissenschaftlichen Darstellung harret. P. Laures schildert in der vorliegenden Abhandlung (gestützt auf die portugiesischen Japanbriefe — 1598 in Evora erschienen — der Geschichte Japans von Luis Frois S.J. — 1549 bis 1578 — und japanischer Originalquellen) aus diesem wenig bekannten Kapitel katholischer Missionsarbeit den Verlauf der Missionsgründung in der alten japanischen Hauptstadt Miyako (heute Kyoto genannt) in den Jahren von 1559 bis 1570, die dem apostolischen Eifer des Paters Vilela S.J. und seines japanischen Konfraters Lorenzo zu verdanken ist. Für den Historiker besteht der besondere Wert der Studie in der Klarstellung